

sich der Dichter in den Schicksalswendungen der Jahrzehnte bewährt und so ist er denn neuerdings in einer erfolgreichen Gestaltung des Kilaristoffes mit dem Festspiel „Jensbeildung“ hervorgetreten, zu dem auch in diesem Jahr wie im Jahr 1952 Tausende von Zuschauern gekommen sind. Alo Heuler hat sich hier als Dramatiker bewährt, der am Sinn und Verpflichtung unseres Lebens ringt und den Menschen in einem großen metaphysischen Zusammenhang einordnet. Neben diesen dichterischen Arbeiten ist Alo Heuler in früheren Jahren auch mit einem Buch „Die Sprechschule, Übungsbuch der Sprechrichtung für Kinder“ herausgekommen, das seine intensive Beschäftigung mit sprecherischerischen Problemen beweist. Zu rühmen sind seine Bemühungen um die Sammlung und Erforschung fränkischer Dichtung, die aus seiner Verantwortung mit dem fränkischen Heimatboden hervorgehen. Diese Liebe zur Heimatlandschaft bezugte er auch in seinem lyrischen Beitrag zu dem vom Frankenbund herausgegebenen „Fränkischen Gedichten“, wo es heißt:

*„So gibst du, Landschaft, mir zu Lebe dein Bild,  
 das mich im tiefsten Gläubens angefühet.  
 Nimm meinen Dank. Durch dich mit Kraft gestift  
 bin ich dein Söhn, geföhret von dir, geföhret.“*

So wünschen wir dem Dichter und Sprechlehrer Alo Heuler zu seinem 66. Geburtstag noch viele Jahre des Sammelns und Vollendens. Diese Generation, die durch Krieg, Gefangenschaft und andere Schicksalsprüfungen oft von ihrem Werk ferngehalten wurde, ist auch mit sechzig Jahren noch „mitdrin“ im Wirken. Besonders, wenn sie sich der heimatlichen Kräfte so bewußt ist wie Alo Heuler, der bereits in einer Jugendnovelle schrieb: „Die Heimat läßt den Menschen nicht los. In dem schweren Schollen der Acker, aus denen der starke Broden der Erde steigt, im Heimatboden, auf dem die Väter mit trotzigem Gliedern standen und wo in ihren Gliedern die Wurzeln der lebenden Geschlechter liegen, in den Büschen und Hügeln, die den Schlaf der Almen bedrängen, und in den Wolken über ihnen, schließt ein altes Lied. Es singt, wenn ein neuer Mensch das Wunder seiner Schöpfung erlebt, dem Zauberspruch der Heimat in seine Seele...“ Dieses alte Lied der Heimat zu singen, es noch viele Jahre zu singen, dieser Wunsch sei in unseren Glück-Wunsch eingeschlossen. H. G.

## Kennfährlein oder rotweißer „Kechen“?

Entspricht unser Bundesadlerchen dem alten fränkischen Wapen? Hat es denn überhaupt ein solches jerrals gegeben?

An sich haben Stämme oder Landschaften (oder auch z. B. Burgen) keine Wapen; denn sie sind keine natürlichen oder juristischen Personen. Hingegen weltliche oder geistliche Stätten, Gemeinden, Stiftungen, Familien können Wapen besitzen, selbstverständlich auch erst seit der Ausbildung der Heraldik, d. h. kürzestens also frühestens seit dem 12. Jahrhundert.

Damit ist bereits gesagt, daß auf ein altes Wapen der fränkisch-thüringischen Herzöge aus dem Haas Radulf und der Hiltano oder auf die Heraldik der vereinzelt auftretenden Franken-Herzöge vor dem 12. Jahrhundert nicht

zurückgegriffen werden kann, da wir uns in noch „vor-heraldischer“ Zeit bewegen. In diese war Franken doch meist ein herzogliches Reichskreisland. Aus der staatlichen Zersplitterung Frankens geht klar hervor, daß hier — ganz anders als etwa in Althayern — eine einigende echte stammes- und landesherrzogliche Gewalt nicht bestanden hat. Und deshalb konnten auch die späteren Versuche des Fürstbistums Würzburg, seine quasi-herzogliche Befähigung auf Kosten der Rechtsstellung seiner Nachbarn über das eigene Territorium hinaus zu erweitern, keinen Erfolg haben. Es blieb den Würzburger Fürstbischöfen nichts anderes übrig als sich mit dem „platonschen“ Anspruch und mit dem (erst seit 1445 regelmäßig geführten) Zusatz-Titel eines „Herzogs in Franken“ zu begnügen. Viele Franken mögen deshalb vermischen sein, wenn sie die historische Feststellung lesen:

*Das für ganz Franken gültige heraldische Zeichen ist bis zum Ende des alten Reichs nicht vorhanden, je geradezu unmöglich.*

Am ehesten könnte man noch den Fränkischen Reichskreis als Träger eines gemeinfränkischen Zusammenhalts und eines entsprechenden Wappens vermuten. Aber als heraldisches Zeichen des Reichskreises erscheint der Reichsadler mit dem Bamberger Löwen (Bamberg war Kreisritzer!) im aufgelegten Herzschild. Die Pavis Reichsritzerschaft in Franken, z. B. der Ritterkanton Steigerwald, siegelt mit dem Doppeladler, dem ein Herzschild mit einem nach rechts schauenden Löwen, später mit dem Ritter St. Georg, aufgelegt ist.

*Welche Rolle spielt das Wappen mit dem Kreuz/Ähren?*

Nach dem Zeugnis des Magisters Lorenz Pries ist das Wappen des Fürstbisthofs von Würzburg, der seit 1445 auch den Titel-Zusatz „Herzog in Franken“ führt:

*Im blauen Schilde ein schräggestelltes, von Silber und Rot geteilter Fabelstein (an goldener Stange).*

Dieses Wappen ist schon im 14. Jahrhundert nachweisbar. Nach der Beobachtung von Prof. O. Happ besitzt der Fürstbischof allenfalls den Fabelstein allein, nie aber den „fränkischen Rechen“ allein (Wappen des Domkapitels von Würzburg?). Die richtige Bedeutung der beiden Schilde wird aber später nicht immer beachtet: Im 18. Jahrhundert werden gelegentlich Hochzeitswappen, das im 2. und 3. Feld das Familienwappen des jeweiligen Fürstbischofs zeigt, die Felder 1 (Fabelsteinwappen des Bischofs) und 4 („fränkischer Rechen“ des Domkapitels) vertauscht, woran dem späteren Mißverständnis vorgearbeitet wird.

Vom Würzburger Fürstbischöflichen Wappen ist das in der Figur gleichartige Wappen der Stadt Würzburg durch die Farbgebung unterschieden:

*Im schwarzen Schilde ein schräggestelltes, von Rot und Gold geteilter Fabelstein (an silberner Stange).*

Dieses Nachwappen ist erst seit dem 16. Jahrhundert in Übung, während die alten Siegel der Stadt andere Darstellungen (Burg mit Kilians-Kopf, Dom mit Kilians-Büste) aufweisen.

Gerade wegen der Abwechslung, die alle anderen fränkischen Territorien gegen den Würzburger Anspruch auf ein Herzogtum für ganz Franken bezogen, konnte das fürstbischöfliche Fabelstein nicht zum heraldischen Zeichen ganz Frankens werden.

*Wieso gilt der rot-weiße „fränkische Rechen“ als Wappen Frankens?*

Die Antwort auf diese Frage klingt gewiß kurios: Weil das Kurfürstentum und spätere Königreich Bayern den „fränkischen Rechen“ auf Grund eines Mißverständnisses über den Titel des Würzburger Fürstbischofs als Wappen Frankens in das erweiterte bayerische Staatswappen aufgenommen hat. Der sog. „fränkische Rechen“, das Wappen des ehemaligen Würzburger Domkapitels zeigt:

*Im roten Schild nebeneinander drei aufsteigende silberne Spitzen.*

Dieses Wappen, vom Würzburger Fürstbischof nie allein, sondern nur neben dem Fährleinschild geführt, begegnet frühestens in der Mitte des 14. Jahrhunderts am Grabmal des Otto v. Wolfkeel im Würzburger Dom. Im gevierten Hohenzwappen, in dem Feld 2 und 3 vom Fürstbischöflichen Wappen des jeweiligen Fürstbischofs eingenommen wird, steht es dem im Feld 1 dargestellten Fährleinswappen des Fürstbischofs richtig im Feld 4 gegenüber, und zwar am deutlichsten, daß das Fürstbistum Würzburg durch seinen Fürstbischof und sein Domkapitel zusammen verkörpert wird. Die Verbindung des Fährleinswappens und des Spitzenswappens hieß also „Fürstbischof und Domkapitel von Würzburg“.

Man verstand sie aber schließlich als: „Fürstbischof von Würzburg und Herrzog in Franken“. Das gilt besonders für die Zeit um und kurz nach 1800, da der „Churfürst von Pfalz-Bayern“, Maximilian Joseph, die fränkischen Lande unter seinem Scepter vereinte.

Im „Regierungsblatt für die Churfürstlichbayerischen Fürstenthümer in Franken“ (36. Stück, Würzburg, 7. Nov. 1804) steht die neue Titulatur des Kurfürsten: „Maximilian Joseph, in Ober- und Niederbayern, der oberen Pfalz, in Franken, zu Kluge und Berg Herzog...“; dann folgt das neue höchst feierliche Wappen und seine Beschreibung; darin heißt es: „Wappen dem Herzogthum Franken: Rechts über dem rechten Quartier der Mittelbildsäule sind drei silberne Spitzen im roten Felde... Wappen dem Fürstenthum Würzburg: Am Linke rechts steht man ein schrägrechte gelegtes von Roth und Silber gestricheltes und zweymal gekrühtes Fährlein an einer goldenen Lanze...“

Hier ist also erstmals ausdrücklich der sog. „fränkische Rechen“, das alte Wappen des Domkapitels Würzburg, zum Sinnbild des „Herzogthums Franken“ erklärt. Als solches fand es auch seinen Platz im Staatswappen von 1815 und in seinen Weiterbildungen bis heute. Durch diesen amtlichen Gebrauch ist der „fränkische Rechen“ das gegenwärtig „herrschende“ Sinnbild Frankens.

Was nun? Wer soll in diesem Bruderkrieg der beiden in Würzburg beherrschten Wappen siegen? Das fürstbischöflich-würzburgische und herzogliche Fährlein, das nie über ganz Franken wehte? Der rote Rechen des Domkapitels von Würzburg, der erst durch ein kurfürstliches, dann königlich-bayerisches Mißverständnis zum Zeichen Frankens geworden ist?

Vielleicht bleiben wir unsrem — wenn auch unhistorischen — Bundesabsichten treu, das sich vom alten fürstbischöflichen Zeichen durch eine Farb-Variante unterscheidet (von Rot und Silber, statt von Silber und Rot quadriert).

Dr. M. H.

Hochwertige  
Damen- und Herrenwäsche  
Modische Strickwaren

*Max Schnupp*

WÜRZBURG

Kalenstraße 13 · Telefon 72892



*Josef Erhard  
Würzburg*

Immerstraße 11 und 21  
unter der Sühnturmspitze  
Tel. 12717

Büchbedarf  
Büromöbel  
Büromaschinen  
Büro-Organisation

Eigene Reparaturwerkstätte



*Residenz  
Apotheke*

Stadthaus - Würzburg

Immerstr. 12 - Tel. 120 13

Ferien!?  
Urlaub!?



verbindet zu

*Reisebüro Lesch*

WÜRZBURG

Boote, Bus, Schiff, Flugreisen im In- und Ausland



Schöne  
Schuhe?

dann zu

**Schuh-Mohr**

Spezialgeschäft für empfindliche Füße  
WÜRZBURG, Domstraße 28



*Klischees*

STRICH-RASTER - FARBENTZUNGEN-RETUSCHEN

● **BUNDSCHUH & WEHNER**

WÜRZBURG, Heinestraße 6 · Tel. 54161

**Hugo Schicks**

Baumaler

WÜRZBURG · SCHEFFELSTRASSE 14

Telefon 73772

Reparaturabteilung

für Hoch-Fließ- und Stahlbetonbau  
Sondermöbelle Ausführung aller Reparaturen

**Lorenz Kraemer**

Bois-, Stein-  
und Holzindustrie

**Ochsenfurt am Main**

# Die Steinsinger

Von Hermann Gertner

Im Eitelhof oberhalb der weiten fränkischen Wälder hauste der Bauer Humbert mit seiner Wirtschaftlerin Theres und seinen paar Knechten und Mägden schlecht und recht. Es war ein einsames stilles Leben, zudem das nächste Dorf unten im Waldtal mehr als eine Wegstunde entfernt war. Seitdem die einzige Tochter Humberts vor Jahr und Tag drunten im Dorf einen Flickschuster geheiratet hatte, der neben seiner arbeitsigen Werkstatt nur einige Steinlecker besaß, wollte Humbert nichts mehr von der Welt wissen. Hatte er sich doch einmal als Erben seines Hofes einen gleichgestalteten vorliegenden Bauernsohn erkauft. Daß seine Tochter mit der Heirat alle seine Hoffnungen enttäuscht hatte, das konnte Humbert nie vergessen. Er besuchte niemals die Tochter und wollte auch von den Enkelkindern, die mittlerweile zur Welt gekommen waren, nichts wissen. Einschießig verbrachte er seine Tage mit Arbeit und Mühe, sah die Knechte und Mägde kommen und gehen — und nur die alternde Theres hielt ihm die Dörsenkonten vor.

So war wieder einmal das Weibmachtsfest sang — und klanglos vorbeigegangen, das neue Jahr hatte über der verschneiten fränkischen Landschaft seinen Lintag gehalten — der Bauer aber kümmerte sich nicht viel darum, er vollbrachte schweigend und oft verdrossen sein Tagewerk, ging durch Scheune und Kammern, sah in den Ställen nach dem Kechten und setzte sich nach Feierabend an das Fenster der Wohnstube, als wollte er beobachten, wie der Mond über die weißen Hügel wanderte.

Am Dreifüßtag stand er schon frühzeitig unter der Haustür, um den grauen Hintern zu prüfen, ob es heute wieder schneien würde. Da trat Theres an seine Seite.

„Ein kalter Wind“, bemerkte Theres, „aber es wird trotzdem zum Schneien kommen.“

Der Bauer nickte.

„Weh dem, der jetzt nicht genug Holz zum Heizen dabeim hat“, fuhr Theres fort, „und auch derjenige, der sich jetzt nicht satt essen kann, hat nichts zu lachen.“

Der Bauer blickte auf.

„Hunger und Kälte tun weh“, meinte Theres.

„Brauchen dir aber nicht weh tun“, brummte Humbert, „unsere Stuben sind warm und auf unserem Tisch war immer noch genug zu essen.“

„Bei uns ja — aber drunten im Dorf gibt es Leute, die ihre Stube nicht warm bringen und die hungrig ins Bett müssen... deine Tochter zum Beispiel...“